

Meditation zum „Lobgesang“ - Felix Mendelssohn Bartholdy

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!

Die alten Verse der biblischen Psalmen - sie sind wie eine alte Lehrerin. Sie sagen mir immer wieder, was mir alles möglich ist. Und wenn ich den alten Psalm richtig verstehe, dann kann jede und jeder von uns mindestens ein Instrument zu Gottes Lob virtuos und unverwechselbar spielen: Sich selbst.

Du mit deiner Stimme - ein Gotteslobsinger oder ein Gotteslobkrächzer - egal, mit Deinem Klang gehörst Du in den großen Chor derer, die den Grund der Welt ehren.

Es geht in Wahrheit nicht um die letzte Präzision, um die perfekt punktierten Achtel - schön, wenn Dir das auch noch gegeben ist - es geht darum, dass Du, Mensch, Deine vielleicht schönste Bestimmung und Würde lebst: Dass du Gott lobst mit deinen Liedern. Schräg oder schön, laut oder leise. Und wenn sie Dir in Deiner Schule früher noch so oft gesagt haben, dass Du Deinen Kopf nur zum Haarschneiden trägst und schon gar nicht singen kannst - Deine Stimme gehört in jenen großen Chor, dessen Lobgesang den Himmel erreicht und dort schon ewig erklingt.

Alles was Odem hat, lobe den Herrn.

Und doch weiß ich: Manchem unter uns bleibt das Lob im Halse stecken. Da musste einer mit Mitte fünfzig viel zu früh und plötzlich fort von hier. Und

hinterlässt stumme Trauernde. Deren tausend Traurigkeiten stehen ziemlich quer zu den Lobliedern, die gleich auf uns warten. Loben sollen wir Dich - Du unbegreiflich ferner Gott? Der Du uns liebe Menschen nimmst - vor der Zeit?

Oder bei Anderen ist die Sorge um Gesundheit, um einen Arbeitsplatz, um den Fortbestand einer Beziehung. Wie da Gott loben, wenn sich die Kehle zuschnürt?

Die immer neuen Kriege irgendwo auf der Welt. Jeden Tag über 10.000 Kinder, die den Hungertod sterben. Die bedrohlichen Klimaveränderungen überall auf der Erde. Da könnten wir schon eher mit dem Tenor-Solisten in Mendelssohns Lobgesang einstimmen: Stricke des Todes haben, ja: halten uns umfängen und Angst der Hölle hat uns getroffen.

Wie da einstimmen in den großen Lob-Gesang?

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn? Wo Dir der Atem stockt?

Ich ahne, dass jener Psalm für Menschen geschrieben ist, die unsicher geworden sind. Für Leute, die gerade nicht wissen, wie, wo und warum um alles in der Welt sie Gott loben sollen. Für Menschen, die mit ihrem Glauben und ihrem Zweifel, mit ihrem Mut und ihrem Kleinmut, wenn sie ehrlich sind, irgendwie an eine Grenze gekommen sind. Also vielleicht auch für Menschen wie Dich und mich.

Ich habe den Eindruck, als ob uns unser Psalm hier Schritt für Schritt behutsam an die Hand nimmt, damit wir - Fromme oder weniger Fromme, Überzeugte oder Verunsicherte, Beter und Zweifler - vielleicht noch einmal ganz neu spüren und verstehen, was das heißt und welche Verheißung und Kraft und Schönheit darin liegt: Gott zu loben.

Mendelssohn schrieb seine Sinfonie-Kantate nach Worten der Heiligen Schrift, seinen Lobgesang, als Auftragswerk zum 400. Jahrestag der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johannes Gutenberg. Ein Grund des Gotteslobes mag für ihn genau darin gelegen haben: Durch die Verbreitung von Wissen und Wort waren die Vielen nicht länger dumm und klein zu halten. Wissen demokratisiert sich. Bleibt nicht länger den Schönen und den Reichen und dem Klerus vorbehalten. So geht es vom Dunkel zum Licht – eine Metaphorik, die bestimmend ist für Mendelssohns Komposition und die sowohl als für die individuelle Seele als auch für das Kollektiv bedeutsam gehört werden kann.

Das Gotteslob enthält eine subversive, eine geradezu revolutionäre Kraft.

Denn: Es meint ja eben gerade n i c h t, die Gegebenheiten auf der Welt einfach nur fromm und gottergeben hinzunehmen.

Wer die Schönheit dieser Schöpfung besingt, der legt zugleich den Finger in die vielen Wunden, die bluten auf dieser Erde.

Wer vom Frieden singt, der immer möglich ist, rüstet innerlich auf zum gewaltfreien Widerstand gegen die Kriegstreiber und Kriegsgewinnler allüberall.

Wer davon singt, dass alles, was atmet, Gott loben soll, der verhaftet Gott bei seinen Verheißungen und schleudert ihm die Blitze der Trauer vor die Füße im Namen aller, die um zur Unzeit Gestorbene trauern.

Wer davon singt, dass alles, was atmet, Gott loben soll und loben kann, der protestiert zugleich dagegen, dass Menschen vor Hunger sterben, dass Kinder zu Soldaten gezwungen, dass Tiere als billige Fleischlieferanten

gezüchtet und zu Tode getestet werden.

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“ In den alten, heiligen Schriften lese ich: „Wenn ihr in Not kommt, dann sprecht nicht: wir wollen einen Krieg fechten, sondern der Herr wird für Euch streiten (2. Mose 14,14) und „ihr sollt singen“ (Mteh 4,13).

Unsere bürgerlich-christliche Tradition hat oft gepredigt, dass Gott alles kann und wir Menschen nichts. Unsere jüdischen Geschwister haben gesagt: Unsere Aufgabe ist es, zu singen, Gott zu loben und zu segnen.

Gotteslob als d i e Alternative zum Krieg bedeutet aber nicht Passivität. Wenn ich mich meines Lebens freue und meine zweihundertachtundvierzig Glieder fangen zu singen an, dann wächst meine Kraft zur Klarheit, zur Hoffnung und zum Widerstand. Nicht Krieg oder andere Herrschaftsstrategien, sondern Ruhe und Gesang sind Beginn der Arbeit für das Leben, die Gott von uns erwartet als Antwort auf seine Taten.

Die Bibel lässt uns nicht lange darüber im Unklaren, was sie unter Gottes Taten versteht. Es ist zunächst seine Schöpfung. Dass Himmel und Erde, Wasser und Pflanzen, Tiere und Menschen kein Zufallsprodukt sind, sondern seine Tat.

Es ist seine Zuwendung zu seinem Volk Israel. Dass er sich diesen kleinen, unscheinbaren Haufen zum Eigentum erwählt und ihn aus Unterdrückung und Sklaverei befreit, das ist seine Tat.

Und es ist die Geschichte Jesu Christi, in der er endlich sichtbar zu sich selbst und zugleich zur Welt kommt, Menschen ohne Ansehen der Person aufhilft an Leib und Seele, ja für sie stirbt und aufersteht. Das ist seine Tat.

Es ist schließlich das Geschenk seines Heiligen Geistes. Dass er auch uns nahe ist, auch heute noch Menschen sammelt und in Bewegung bringt, sie tröstet und ermahnt, ermutigt und stärkt, ihnen Halt, Orientierung und eine Hoffnung gibt, das alles ist seine Tat.

Sieh auf Dein Leben. Überlege, dass auch Du aus seiner Hand kommst. Dass auch Du bewahrt wurdest. Denke daran, wo er Dich - vielleicht auch einmal gegen deinen erklärten Willen - geführt hat. Wo er Dir nahe war in dunklen Stunden. Wo er Dich neu versehen hat mit Liebe und Zuversicht, mit Gemeinschaft und Geborgenheit. Wo er neben Dir im Leid sitzt oder - wie uns hier so überdeutlich vor Augen - auf's Kreuz gelegt wurde wirst Du.

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.

Hier kann jede und jeder mitmachen. Es muss ja nicht unbedingt ein Musikinstrument sein. Vielleicht kannst Du ja ein ganz anderes Instrument spielen. Vielleicht kannst Du mit einem guten Wort Gott loben. Vielleicht auch mit Deinen Händen oder Deinen Füßen. Vielleicht mit Deinen freundlichen Augen und Deinen aufmerksamen Ohren. Vielleicht mit Deinem Verstand oder Deinem Gefühl. Vielleicht mit Deiner Logik oder Deiner Fantasie. Vielleicht mit Deiner Sachlichkeit oder Deiner Zärtlichkeit. Vielleicht mit Deiner Fachkompetenz oder Deinem Einfühlungsvermögen.

Instrument zum Lobe Gottes kann doch offensichtlich alles sein, was nur irgend geeignet ist, von uns weg auf einen anderen, auf ihn, den Schöpfer Himmels und der Erden hinzuweisen. Zu Gottes Lob sind uns die Instrumente bereits in die Wiege gelegt.

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“

Alles! Ja wer kann nicht alles atmen? Jeder lebendige Mensch kann es, egal ob klein oder groß, jung oder alt, gesund oder krank, dumm oder schlau, reich oder arm, schwarz oder weiß.

„Alles, was atmen kann.“ Auch die Tiere, die Pflanzen, Blumen und Bäume, Wasser und Luft, Sonne und Regen, Hagel, Holz und Stein, ich weiß es nicht. Die Bibel jedenfalls fordert nicht selten die ganze Schöpfung auf, jedes Geschöpf auf seine Weise, Gott zu loben, also vernehmbarer Hinweis auf seine Herrlichkeit zu sein.

Posaune und Harfe, Zimbel und Leier, Trommel und Reigen. Gitarre und Keyboard, Schifferklavier und Dudelsack, Rockband und Ärzteorchester.

Sinfonie-Kantate - vollmundiger Gesang und stilles Seufzen - was uns als Panikorchester erscheinen mag, in Gottes Ohr ist es vielleicht längst ein lieblicher Wohlklang.

Kind oder Greis, Frau oder Mann, Verkäuferin oder Schalterbeamter, Junge oder Mädchen mit Migrationshintergrund, Deutscher oder Afrikanerin - was uns manchmal wie ein wirres Farngemisch vorkommt, in Gottes Auge ist es vielleicht längst ein fein durchkomponiertes Bild, selbst wenn wir das in unserer christlichen oder vielmehr unchristlichen Kleinkariertheit noch nicht erkannt haben.

Das Anderssein des anderen nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung empfinden - das wäre es doch. Warum sonst heisst es: „A l l e s, was Odem hat, lobe den Herrn!“

Beten und Arbeiten, Glaube und Zweifel, Nachdenken und Ärmelaufkrepeln, Kontemplation und das Tun des Gerechten - was auf uns

oft wie ein kirchliches Sammelsurium, gar wie ein unversöhnlicher Widerspruch wirkt, bei Gott gehört es längst zusammen, ist dort längst versöhnt und zu verborgener Harmonie gebracht.

Warum sonst: „Alles, was Odem, lobe den Herrn!“

„Lobt Gott mit der Schärfe eurer Gedanken.

Lobt Gott mit euren Fragen,

lobt ihn mit euren Fehlern.

Lobt Gott mit eurer Offenheit,

lobt ihn mit eurer Gastfreundschaft.

Lobt Gott mit den Worten fremder Völker,

lobt ihn mit den Klängen ferner Länder.

Lobt Gott mit eurem Schweigen.

Lobt Gott mit allen Stimmen, mit eurem Atem.“ (Uwe Seidel)

Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“

Wenn ich unseren alten Psalm richtig verstanden habe, dann kann jeder von uns mindestens ein Instrument zu Gottes Lob virtuos und unverwechselbar spielen: Sich selbst.

Auf denn: Lasst uns das Loben beginnen. Als Ausführende wie Hörende gleichermaßen.

Alles was Odem hat lobt den Herrn, Halleluja.

Amen.